

HANSER

Michael Gerard Bauer

Nennt mich nicht Ismael!

Übersetzt aus dem Englischen von Ute Mihr

ISBN-10: 3-446-23037-8

ISBN-13: 978-3-446-23037-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-23037-8>
sowie im Buchhandel.

1

Bürgermeister von Versagerhausen

Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, deshalb sage ich es einfach geradeheraus – es wird Zeit, sich der Wahrheit zu stellen: Ich bin vierzehn Jahre alt und leide am Ismael-Leseur-Syndrom.

Heilung ausgeschlossen.

Soweit ich weiß, bin ich weltweit der einzige schriftlich belegte Fall von Ismael-Leseur-Syndrom. Wahrscheinlich hat der Berufsstand der Ärzte bislang nicht einmal vom Ismael-Leseur-Syndrom gehört. Aber es existiert, glaubt mir. Doch genau da liegt das Problem: Wer glaubt *mir* schon?

Eine Weile habe ich es einfach ignoriert, aber in diesem Schuljahr waren die Symptome so schrecklich schmerzhaft, dass ich sie zur Kenntnis nehmen musste. Und ich übertreibe nicht, nicht im Geringsten: Das Ismael-Leseur-Syndrom macht aus einer völlig normalen Person eine wandelnde Katastrophe, die auf der nach oben offenen Idioten-Skala mindestens den Wert neun Komma neun erreicht.

Deshalb habe ich beschlossen, alles aufzuschreiben. Jetzt werden endlich alle die Wahrheit begreifen. Statt mich zum Bürgermeister von Versagerhausen zu wählen,

werden sie einfach nachsichtig lächeln und nicken: »Okay, alles klar. Der arme Junge leidet am Ismael-Leseur-Syndrom. Er kann nichts dafür.«

Aber ich greife vor, statt am Anfang zu beginnen und die Dinge gründlich zu durchleuchten. Vermutlich muss ich die Sache wissenschaftlich angehen, wenn ich euch davon überzeugen will, dass dies alles wahr ist.

Also der Reihe nach: Ich heiße Ismael Leseur.

Stopp, ich weiß, was ihr sagen wollt: Ich habe denselben Namen wie meine Krankheit. Wahrscheinlich meint ihr, ich hätte die Krankheit nur erfunden, damit ich eine Entschuldigung habe, wenn ich mich mal wieder komplett zum Narren mache. Aber da seid ihr schief gewickelt. So einfach ist das nicht. Ihr müsst euch klarmachen, dass mein Name die Krankheit *ist*, zum Teil jedenfalls. Wie das im Einzelnen funktioniert, weiß ich nicht genau. Schließlich bin ich kein Wissenschaftler, sondern das Opfer der Krankheit, aber ich habe so meine Theorien:

THEORIE EINS: Das Ismael-Leseur-Syndrom wird von einem tödlichen Virus ausgelöst, das aus der Verbindung von »Ismael« und »Leseur« entsteht.

Über diese Theorie habe ich sehr viel nachgedacht, deshalb möchte ich euch gern meine Schlussfolgerungen darlegen. Die einzelnen Buchstaben sind meiner Ansicht nach für sich selbst genommen völlig harmlos. Auch die Bildung der Worte »Ismael« und »Leseur« aus diesen Buchstaben scheint noch einigermaßen unverfänglich zu sein.

Zum Beweis verweise ich auf meine engsten Verwandten: und zwar meinen Vater Ron Leseur, Versicherungsvertreter und Mitbegründer der 80er-Jahre-Rockband »Dugongs«, meine Mutter Carol Leseur, Stadträtin und Hauptorganisatorin der Familie, und meine 13-jährige Schwester Prue Leseur.

Wie ihr seht, tragen alle den Namen Leseur, aber ich versichere euch, dass keiner auch nur an einem einzigen der schrecklichen Symptome leidet, die ich euch gleich näher beschreiben werde. Ich muss sogar sagen, dass meine Mutter und mein Vater fast immer einen außerordentlich glücklichen und zufriedenen Eindruck machen. Meine Schwester ist, was die Sache noch schlimmer macht, nach Ansicht jedes Freundes, Verwandten und Fremden, der sie jemals zu Gesicht bekommen hat, einfach »hinreißend«. Außerdem hat sie einen IQ, der sich im Bereich »Genie« bewegt. Wenn Gehirne Autos wären, dann wäre Prue ein Rolls Royce, ich dagegen ein aufgebocktes Goggomobil, dem der halbe Motor fehlt. Und wie fühle ich mich wohl dabei? Ich will es euch sagen: Wie der einzige Mensch, der den Job des Dorftrottels nicht bekommen hat, weil er hoffnungslos überqualifiziert ist. Oder wie Prue mir einmal nachdenklich erklärte: »Menschen nutzen nur zehn Prozent ihres Gehirns, aber bei dir, Isy, scheint das bei weitem nicht auszureichen.«

Da habt ihr es. Dass meine Familie immun ist gegen das Syndrom, lässt nur eine Schlussfolgerung zu: Das Syndrom wird einzig und allein durch die fatale Kombination der Wörter »Ismael« und »Leseur« ausgelöst.

So wie ich das sehe, erzeugt die Verbindung dieser besonderen Laute eine chemische Reaktion, die ein Virus hervorbringt, das die Zellen des Körpers verändert und eine Vermehrung tödlicher Toxine zur Folge hat. Diese tödlichen Toxine greifen das Gehirn und das Nervensystem an, so dass der Erkrankte Dinge sagt und tut, die sogar einem kompletten Vollidioten peinlich wären. Bislang ist es mir noch nicht gelungen, diese Theorie wirklich zu beweisen: Biologie und Chemie sind nicht gerade meine besten Fächer. In Englisch bin ich viel besser; aber wer wäre das nicht, mit einer Lehrerin wie Miss Tarango? Doch das ist eine andere Geschichte, und Miss Tarango ermahnt mich immer, dass ich beim Schreiben meine Gliederung im Auge behalten muss. Offenbar habe ich die Neigung abzuschweifen.

Also, die Sache ist die: Ich entwickelte nicht deshalb das Ismael-Liseur-Syndrom, weil diese beiden Wörter zufällig verbunden wurden. Nein, eine vorsätzliche Handlung hat mich zu dem gemacht, der ich bin. Leider kenne ich die Umstände, wie es zu meinem Namen kam, bis ins letzte peinliche Detail, und ich weiß genau, wer dafür verantwortlich ist.

Ich nenne die Namen der Verantwortlichen in diesen Aufzeichnungen, damit alle sie lesen können.

Ja, meine Eltern haben mir die Bürde dieses unseligen Namens auferlegt. Ganz richtig, die vorgenannten (ein ausgezeichnetes Wort für einen so ernsten Text wie diesen, Miss Tarango würde es gutheißen) Ron und Carol Liseur. Man darf es ihnen nicht zum Vorwurf machen. Eltern

müssen ihren Kindern einen Namen geben. Was geschehen ist, war nicht ihre Schuld. Sie hatten keine Ahnung, was sie anrichteten.

Allerdings würde es mir vielleicht ein bisschen leichter fallen, es zu akzeptieren, wenn sie nicht hysterisch gelacht hätten, als sie es taten.

2

Kaum zu glauben!

Die Geschichte, wie ich zu meinem Namen kam, ist die Lieblingsgeschichte unserer Familie. Na ja, zumindest die Lieblingsgeschichte meines Vaters. Jedes Familienmitglied reagiert einen Tick anders auf sie. Mein Vater erzählt sie für sein Leben gern. Mutter hört sie gern an. Prue liebt es zuzuschauen, wie ich mich winde, wenn sie erzählt wird. Und ich? Ich winde mich.

Ich habe die Geschichte, wie Ismael zu dem Namen Ismael gekommen ist, so oft gehört, dass ich das Gefühl habe, selbst dabeigewesen zu sein. Und in gewisser Weise war ich das ja auch. Allerdings schwebte ich die meiste Zeit wie ein pummeliger Alien in meinem Fruchtwassersee und hatte keine Ahnung, dass dort draußen – außerhalb der gemütlichen Wärme im Schoß meiner Mutter – Menschen waren, die mein Leben für immer verändern sollten.